

Das Spannungsfeld Klettern und Naturschutz aus Sicht der IG Klettern

von *Sebastian Wagner*

Um mögliche Konflikte zwischen Klettern und Naturschutz besser einschätzen zu können, wird versucht, den Fragenkomplex zu klären, ob Klettern eine "Outdoor-Sportart", eine "Trendsportart" oder "nur" ein klassischer Sport ist, der vor allem den Begriffen wie Leibesertüchtigung, Regeln und Allgemeinverfügbarkeit gerecht wird. Des Weiteren werden in diesem Zusammenhang die Fragen beleuchtet, ob Klettern "der Suche nach dem letzten Kick", also dem extremen Abenteuer entspricht und was eigentlich die landschaftliche Kulisse bei der Ausübung dieser Betätigung bedeutet. Nach dieser Darstellung des Kletterns aus der Sicht Aktiver werden die tatsächlichen Probleme zwischen Kletterern und dem Naturschutz angesprochen, wobei zwischen den Mittelgebirgsklettergebieten und den Alpen einerseits und der Anzahl der Erholungssuchenden andererseits zu unterscheiden ist. Letztlich gibt es für "Problemgebiete" keine allgemein gültigen, alle Beteiligten hundertprozentig zufriedenstellende Lösungen, aber naturverträgliche Kompromisse können hier bei gegenseitiger Akzeptanz und Dialogbereitschaft stets gefunden werden.

Wenn man sich als Kletterer Gedanken zu diesem Thema macht, hat man irgendwie das Gefühl auf einer Anklagebank zu sitzen. Wie konnte es zu dieser eigentlich paradoxen Situation kommen, daß Natur(neudeutsch Outdoor-) sport generell in Diskussion steht? Lernt man doch von klein auf, daß man, um kein kreislaufschwach blasser und kränkelder Stubenhocker zu werden, rausgehen muß an die frische Luft, sich bewegen, idealerweise am Busen der Natur. Und all dies soll auf einmal schlecht sein? Das kann doch gar nicht sein.

Im Programm zu dieser Tagung ist nachzulesen, daß bei Schluchteln und Bergradeln, also Betätigungen, die es schon seit ewigen Zeiten gibt und wozu wohl auch das Klettern zu zählen ist, der Begriff Sportart in Gänsefüßchen gesetzt ist. Dies läßt gewisse Zweifel daran erkennen, ob es sich bei diesen Tätigkeiten wirklich um Sport handelt.

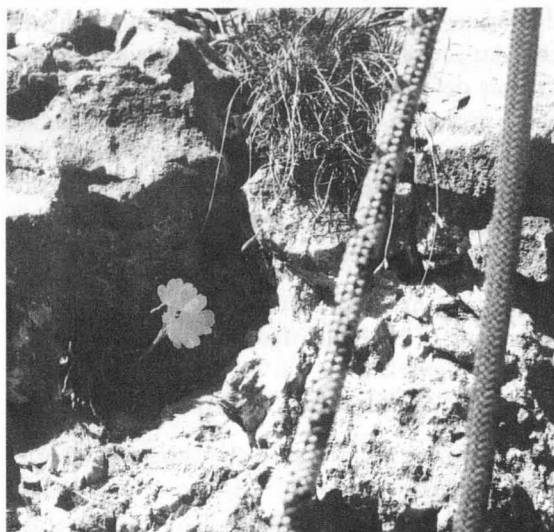


Abb. 1: Wann beginnt ein Konflikt zwischen Klettern und Naturschutz?

Daß Klettern eine Trendsportart ist, sollte zumindest seit dem Jahr 1997 klar sein. In diesem Jahr zierte in dem Sonderbriefmarkensatz "Für den Sport" neben Aerobic, Rollerblades und Basketball auch ein Kletterer eine Marke. Diese Marke hat - selbstverständlich, wenn auch die geringste Auflage vor allem den höchsten Wert (200 + 80).

Bleibt die Frage, was ist überhaupt eine Trendsportart. Der Begriff Sport ist da noch relativ einfach. Laut Konversationslexikon stammt der Begriff aus dem mittellateinischen "disportare"/ sich zerstreuen, vergnügen. So bedeutet "sport" im Englischen heute noch - neben dem Sammelbegriff für Leibesübungen - Vergnügen, Spaß, körperliche Erholung sowie faires Verhalten.

Laut Satzung des BLSV wird unter Sport "alle Art von Leibesübung", ob körperlich oder geistig verstanden. Dies ist aber noch nicht alles. Diese Leibesertüchtigungen zeichnen sich durch Regelgebundenheit und Internationalität bzw. ihre Allgemeinverfügbarkeit aus.

Regeln ergeben sich zwangsläufig, wenn eine Sportart von Mehreren betrieben wird und schon gleich gar, wenn diese Mehreren sich zu einem Verein bzw. Verband zusammenschließen. Nur Regeln geben eine Vergleichbarkeit der erbrachten Leistungen und ermöglichen die Quantifizierung von Leistungsveränderungen. Wettbewerb und Leistungsvergleich welcher Art auch immer war schon immer ein Grundbedürfnis der Menschheit. Regeln sind jedoch auch einem zeitlichen Wandel unterworfen und nie für alle Ewigkeit festgeschrieben. Die Beweggründe für solche Novellen sind vielfältig, man denke da nur an Neuregelungen im Fußball aus der Forderung heraus die Spiele für das Fernsehen attraktiver zu gestalten.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß Sport mit **Leibesertüchtigung**, **Regeln** und **Allgemeinverfügbarkeit** zu tun hat. Nun stellt sich die Frage, ob dies auch auf das Klettern zutrifft.

Daß Klettern eine **Leibesertüchtigung** ist, wird wohl niemand in Abrede stellen. Hat Klettern Regeln? Wenn man die gesamte Bandbreite des Klettern betrachtet, gibt es eine Vielzahl von Regeln. Ursprünglich hat das Klettern seine Wurzeln im brei-

ten Feld des Alpinismus, dem Bergsteigen. Die primäre Regel war hier in der Anfangszeit schlicht das gesetzte Ziel zu erreichen. Die Forderung, dies am besten auch noch zu überleben kam erst später. Da bei jeder sportlichen Betätigung mit steigendem Leistungsstandard eine Spezialisierung einhergeht, verzweigt sich mittlerweile das Regelwerk für die einzelnen Spielarten des Kletterns gewaltig.

Unter dem Dachbegriff Klettern findet man, und dies nur in einer ersten groben Einteilung:

- Alpines Klettern
- Alpines Sportklettern
- Technisches Klettern
- BigWall-Klettern
- Sportklettern in Klettergärten
- Bouldern
- Sportklettern an künstlichen Anlagen
- Wettkampfklettern an künstlichen Anlagen
- Kombiniertes Klettern in alpinem Gelände
- Kombiniertes Wettkampfklettern an künstlichen Anlagen
- Alpines Eisklettern
- Wasserfallklettern
- Höhlenklettern
- Gebäudeklettern (Building)

Und dazu kommt noch eine Vielzahl an Unterteilungen die sich durch unterschiedliche Begehungsstile auszeichnen. Dies wäre z.B. die aufgewendete Zeit, verwendetes Material zur Fortbewegung bzw. Sicherung sowie auch Informationsstand.

Richtig festgeschrieben sind jedoch nur die Wettkampfregeln.

Regeln ergeben sich in diesen einzelnen Sparten zunächst einmal durch die Notwendigkeit etwaigen Wiederholern einer Route deren Schwierigkeit mitteilen zu können. Sie ermöglichen ein System der Schwierigkeitsbewertung. In den alpinen Anfängen wurde dies noch sehr einfach gehandhabt mit der lapidaren Mitteilung, eine Tour sei leicht, schwierig oder sehr schwierig. Dies wurde zunehmend verfeinert und mit der Zeit wurde auch der Stil der Routenbegehung immer wichtiger. Im Fall des Felsklettern kristallisieren sich seit längerem zwei wesentliche Stile heraus, das technische und das freie Klettern.

Beim technischen Klettern wird eine Wand unter Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel zur Fortbewegung bewältigt, am besten ohne Beschädigung des Felsen. Beim Freiklettern bewegt sich idealerweise der Kletterer nur an den naturgegebenen Felsstrukturen aufwärts und verwendet künstliche Hilfsmittel ausschließlich dazu, sich zu sichern.

In der Praxis, vor allem im alpinen Gelände, gibt es natürlich alle mögliche Übergänge. Je komplexer die Anforderungen einer Tour, je mehr das reine Überleben im Vordergrund steht, desto weniger spielen Stilfragen eine Rolle.

Einen weiteren wesentlichen Punkt stellt immer die Sicherung dar. Dieser wird jedoch nur in einigen Gebieten mit in die Bewertung einer Route einbezogen.

Eine Route kann mit fixen Sicherungsmitteln versehen sein. Dies sind heute üblicherweise Bohrhaken. Hiermit kann praktische jede Felswand abgesichert werden.

Des weiteren kann eine Route mit mobilen Sicherungsmitteln begangen werden, die während oder nach einer Begehung wieder entfernt werden. Die Sicherungen, üblicherweise Klemmkeile, Schlingen oder Normalhaken, werden in Eigeninitiative gesetzt und abgesichert. Diese Mittel setzen eine bestimmte Felsstruktur und dementsprechendes Können voraus, damit sie eingesetzt werden können.

Die Sicherung kann, je nach Route, Wand etc., wiederum alles von sehr gut bis sehr schlecht sein und dazwischen alle Übergänge besitzen.

Kurz und gut Klettern besitzt eine Vielzahl an Regeln, die wesentliche und heute an höchster Stelle stehende ist die des Freikletterns.

Bleibt letztlich noch die Frage, ob Klettern international und allgemeinverfügbar ist?

Es gibt wohl kein Land auf der Erde in dem nicht entweder selber geklettert werden kann oder aus dem nicht zumindest ein Kletterer kommt. Somit ist die Internationalität kein Thema.

Allgemeinverfügbar ist das Klettern ebenfalls, überall wo eine Wand steht, kann theoretisch geklet-

tert werden. Je leichter eine Wand erreichbar ist, desto einfacher ist es natürlich. Und grundsätzlich kann jeder klettern, egal ob alt, jung, behindert, dick, dünn, arm oder reich. Unter Sportklettern wird üblicherweise Freiklettern mit möglichst guten Sicherungsmöglichkeiten verstanden. D.h. bei einer Begehung der Route kann sich der Kletterer im Idealfall auf die Bewältigung der Schwierigkeit konzentrieren, da bei einem eventuellen Sturz kein Verletzungsrisiko besteht. Somit ist das heutige Sportklettern nicht der Beginn einer Sportart, es ist nur aufgrund der in besserem Material begründeten höheren Sicherheit in ein breiteres Bewußtsein gerückt. Zudem wird dadurch die Allgemeinverfügbarkeit gewährleistet und die Grundlage für eine Breitensportentwicklung gelegt. Breitensport ist, wie der Name sagt, immer mit vielen Menschen unterschiedlichster Ausprägung verbunden. Auf dieses Phänomen im Bereich des Kletterns haben sich andere europäische Länder wie z.B. Frankreich oder Italien eingestellt und dementsprechende Maßnahmen ergriffen. Und zwar nicht auf den im anfänglichen Schreckmoment entstandenen Repressiva verweilend, sondern weitsichtig durch das Schaffen geeigneter Infrastruktur das Ganze allgemeinverträglicher gestaltet und zudem als beachtlichen Faktor im sanften Tourismus entdeckt.

Da alle oben genannten Kriterien auf das Klettern zutreffen können wir festhalten, daß Klettern ohne Zweifel Sport ist. Zudem ist diese Erkenntnis kein Kind unserer Neuzeit, sondern existiert schon von den frühesten Anfängen seit der Jahrhundertwende in den unterschiedlichsten Publikationen. So ist z.B. in Nieberls Kletterlehrbuch von 1909 das erste Kapitel mit "Das Klettern, ein Sport" betitelt. Schon damals ist von - natürlich nicht mit heutigen Maßstäben vergleichbarem - Training und von Wettstreit die Rede. Selbst die Stilfragen gab es damals schon, als Beispiel möge Zsigmondy & Paulcke (1939) "Die Gefahren der Alpen" dienen, die exakt die heutige Definition des Freikletterns als erstrebenswertesten Begehungsstil werten.

Was ist nun eigentlich ein Trend?. Zunächst heißt "trend" laut Langenscheidts Großem Schulwörterbuch: Richtung, Tendenz, Entwicklung, Neigung, Bestreben. Das hieße also, das eine Trendsportart eine Sportart ist, in deren Richtung sich alles oder

zumindest Vieles bewegt. Für einen Praktizierenden durchaus verständlich.

Erst bei trendy kommt die Bezeichnung modern, schick, modebewußt. Eine Sportart wird jedoch für die Mode- und Ausrüstungsindustrie erst dann interessant, wenn es einen dementsprechenden Markt gibt. Nimmt man die etwa 80.000 in Deutschland mehr oder weniger aktiven Kletterer, so erscheint dieser Markt nicht allzu groß, vor allem wenn man betrachtet, welch reichhaltiges Angebot mit großem Werbeaufwand in den Sportgeschäften feilgeboten wird. Wesentlich ist das Image und die Tätigkeit des Kletterers, das von der - auch fachfremden - Industrie geschickt als Marketinginstrument benützt wird. Der geschöpfte Kunde wandert glücklich mit einer Ausrüstung, die ihm schwierigste alpine Unternehmungen ermöglichen würde, auf einer Forststrasse zu einer bewirtschafteten Hütte. Dies im wohligen Bewußtsein, daß zumindest das Material jeglichen Anforderungen gewachsen wäre. Ein ähnliches Phänomen, wie die unzähligen Geländewägen oder vollgefederten Mountainbikes, die ihr Dasein auf den Boulevards der Nation fristen.

Desweiteren wurde Berg- bzw. Klettersportkleidung salonfähig. Einerseits durch etwas gefälliger Gestaltung andererseits durch das Auflösen von Bekleidungsnormen. Die graue Lodenbundhose war nun mal ein sowohl unpraktisches als auch wenig kleidsames Dogma zu dem es heute durchaus bessere Alternativen gibt. Ein Sport, der in ansprechender Kleidung betrieben werden kann, in der auch der zweifelsohne perfekte Körper bestens zur Schau gestellt werden kann, spricht die Menschen schlicht mehr an, als einer der mit Turnhallenmief verbunden ist.

Die im Alltag getragene Kleidung weist den Träger weithin als bekennenden Ausübenden und somit potentiellen Extremen aus, ob dem dann immer so ist, tut zunächst einmal nichts zur Sache. Manchmal ist die Ausrüstung einfach praktisch. Die Unzahl an Rucksäcken - heute daypacks etc. - die sich mittlerweile in der Fußgängerzone tummeln, unterstreicht dies.

Es wäre jedoch zu einfach, die Ursache für das Klettern nur in einer perfekt funktionierenden Mar-

ketingmaschinerie zu suchen, auch wenn diese eine wachsende Pflanze durchaus gezielt düngen kann. So können mir die Hochglanzidole als Identifikationsvehikel dienen, zudem kann man sich von biedern Sportarten, die von den motorischen Anforderungen ähnlich sind, wie z.B. Turnen absetzen. Daneben ermöglichen die Mode und das Training für den, der es mag einen Körperkult; wer Posen will, kann das auch an einer Wand; aufwendige Technologie und Ausrüstung ermöglichen die öffentliche Zurschaustellung eigenen Wohlstands.

Die wahren Beweggründe zum Klettern zu gehen sind vielfach. Wie im Programm als Frage gestellt "Die Suche nach dem letzten Kick" ist es sicherlich nicht oder nur sehr untergeordnet, da es nur in den Situationen zum Sport für Viele wird, in denen eine Ausübung bei Beherrschung der Sicherungstechnik nahezu gefahrlos ist. Das Abenteuerklettern wird - von der Zahl der Ausübenden und der Flächenbeanspruchung her gesehen - immer eine Randerscheinung bleiben. Nichtsdestotrotz sind diese Exponenten für das Marketing als Idole wichtig. Die Suche nach dem Abenteuer gibt es natürlich, ist jedoch kein rezentes Phänomen. Anfang des Jahrhunderts wurde mit hanebüchener Ausrüstung geklettert, begeistert und ohne kommerzielles Interesse, wenn das mal kein Abenteuer war.

Vieles spricht beim Klettern für eine "Abenteuernähe". Einige Gründe sind

- vielfältige Ausübungsmöglichkeiten
- die Möglichkeit einer weltweiten Ausübung, damit eine ideale Verbindung von Sport, Reisen, Kultur, Natur, mit der Option bei geeigneter Infrastruktur verschiedene Sportarten zu verbinden
- das Extremimage, mit dem man Bewunderung erheischen kann
- die reine Selbstbestätigung nach erreichtem Ziel
- das Instrument pädagogischer und rehabilitativer Arbeit
- die Erfüllung eines latenten Grundbedürfnisses, des kindlichen Triebs
- die Möglichkeit der familienfreundlichen Ausübung, des Breitensports
- die Freude an komplexen Bewegungsabläufen und, last not least,
- das Natur- und Gemeinschaftserleben

Diese Aufzählung soll auch aufzuzeigen, daß das Klettern Voraussetzungen hat, die eine Ausübung durch, und Faszination für jedermann gewährleisten. Und immer dort, egal um was es sich konkret handelt, immer dort, wo viele aufeinander treffen, gibt es irgendwelche Probleme. Ab welcher Anzahl viel viel ist, ist immer relativ.

Jedoch auch um klarzumachen, daß Klettern kein vorübergehendes Phänomen ist, sondern etwas, mit dem man auch in Zukunft rechnen muß.

Die oben getätigte Aufzählung der Spielarten des Kletterns zeigt deutlich, daß diese zu einem überwiegenden Teil in der Natur stattfinden. Laut BUND Naturschutz - und der sollte es wissen - wird unter Natur schlicht unverbaute Landschaft verstanden. Für unsere Heimat beinhaltet das überwiegend Kulturlandschaft, vom Menschen unbeeinflusste Naturbestandteile, so man ihn aus diesem Gefüge herausdefinieren möchte, existieren fast nirgends.

Welchen Zugang haben nun Kletterer - außer dem verfassungsgemäßen Betretungsrecht - zur Natur. Häufig wird, wie auch im Programm aufgeführt, die Behauptung aufgestellt, daß die Natur für den Sportler nur eine Kulisse darstellt und kein Gegenstand der Erfahrung ist. Sicherlich liegt ein primäres Interesse des Kletterers im Klettern. Für den Naturkletterer ebenfalls und zwar im Klettern in der Natur. Es gibt ja heutzutage daneben durchaus das stetig wachsende Phänomen des, nennen wir ihn "Stadtkletterers", der sich ausschließlich in Kletterhallen und künstlichen Anlagen aufhält. Dem, der sich nur auf die repräsentable Optimierung seiner Bewegungsabfolgen konzentrieren möchte, meist zusammen mit den geballten Segnungen urbaner Zivilisation, bietet heutzutage die Kunstwand zweifelsohne bessere Voraussetzungen als die Natur. Ebenso für eine werberelevante und somit finanzoptimierte Durchführung von Wettkämpfen.

Klettern in der Natur und erst recht in den Bergen setzt dagegen schon von vornherein eine Auseinandersetzung mit ihr, der Natur voraus und sei es nur mit der Witterung oder dem "Ungeziefer".

In gewisser Hinsicht stellt die Natur wirklich zunächst eine Kulisse dar, jedoch nicht mit der nega-

tiven Verbrämung, die in diesem Wort mitschwingt. Diese Kulisse war sie zunächst auch für einen späteren Naturschützer. Natur kann nur erfahren, schätzen gelernt und damit schützenswert werden, wenn man sie wahrnimmt. Der Weg führt zwangsläufig zunächst über die geliebte Kulisse, die überhaupt erst ein Interesse weckt, hin zu tieferem Verständnis. Jeder Naturbegeisterte findet in dieser Kulisse sein Betätigungsfeld, die Wichtungen sind halt anders. Dem einen bietet sie die Möglichkeit sie zu beobachten, zu klassifizieren und fotografieren, dem anderen in ihr zu klettern (s.Abb.2) und sie auf seine Art und Weise zu erfahren und zu beobachten. Für beide ist sie wichtig für die Umsetzung von Grundbedürfnissen, deswegen werden beide bestrebt sein, sie zu erhalten. Irgendeinem jedoch einen höheren moralischen Wert in seinem Tun zuzusprechen ist unzulässig.

Verändert sich die liebgewonnene Kulisse in einer Art und Weise, die das Wohlempfinden stört, kommt automatisch der Gedanke daran, den Urzustand wiederherzustellen. Wird in einem solchen Fall durch den Eingriff des Menschen die natürliche Sukzession unterbrochen, ist das naturschützerische

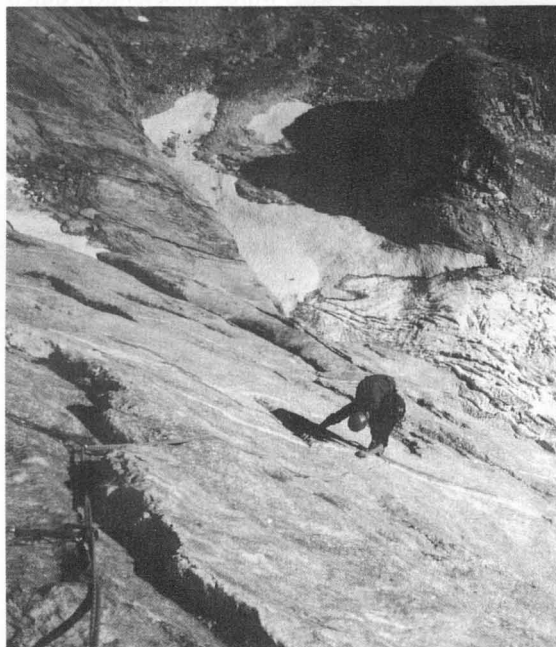


Abb. 2: Kaum jemand kann sich einer derartigen Kulisse (Badile Nordostwand) entziehen

Wirken eine Art Denkmalschutz. Dies ist durchaus legitim, muß aber als solches auch behandelt und bewertet werden, nämlich als Bewahren einer geschätzten, die persönliche Ästhetik ansprechenden Kulturlandschaft.

Wo tauchen nun Probleme zwischen Naturschützern und Kletterern auf.

Hier gilt es stark zu differenzieren zwischen den Mittelgebirgsklettergebieten und denen im Alpenraum. In den Mittelgebirgen kam es vor allem im Lauf der achtziger Jahre massiv zu Auseinandersetzungen zwischen Kletterern und Naturschutz. Diese äußerten sich von Bundesland zu Bundesland verschieden in mehr oder weniger flächendeckenden Felssperrungen. Was war nun die Ursache, denn bislang wurde dort ja auch schon geklettert und es gab anscheinend keinen Anlass für den Einsatz staatlicher Repressiva? Wie immer, es kamen einfach mehr Menschen und die Störungen, die es immer schon gab, wuchsen sich von schnell und unkompliziert zu lösenden bzw. selbstregulierenden Problemchen zu ausgewachsenen Beeinträchtigungen aus.

Der Publikumszuwachs wurde insbesondere durch folgende Punkte ausgelöst.

- Das Klettern in den Mittelgebirgen wurde vom bislang anhaftenden Alpinetouch befreit, d.h. rostige Normalhaken wurden durch stabile Bohrhaken ersetzt und das Klettern dort war als Selbstzweck sanktioniert und nicht mehr nur als Vorbereitung für große Unternehmungen in den Alpen angesehen.
- Der ursprünglich in Sachsen geborene Freiklettergedanke schwappte nach seiner Weiterentwicklung in den USA von der alten Welt wiederentdeckt zurück über den großen Teich nach Hause und ermöglichte nach einer Zeit der Stagnation klettersportlicher Fortentwicklung wieder interessante Aufgaben.
- Die verbesserten Kletterfähigkeiten führten zur Erschließung bislang undurchstiegender Wände.

Die steigende Anzahl an Kletterern an immer mehr bekletterten Felsen führte zwangsläufig zu immer mehr Irritationen des nichtmenschlichen,

aber auch des menschlichen Anteils der Natur. Ich will jetzt nicht so tun, als sei ein Kletterer immer der personifizierte Umweltengel. Solche Störungen entstehen meist aus Unkenntnis, seltener Gedankenlosigkeit, Vandalismus kann nicht unterstellt werden. Die anfänglichen Zuwachsraten sind bei weitem nicht mehr zu verzeichnen, diese lassen sich momentan in den künstlichen Kletteranlagen finden.

Welche Teile der Natur werden durch den Kletterer beeinträchtigt und welche Lösungsmöglichkeiten gibt es:

Fauna: ein altbekannter aber auch offensichtlicher Konflikt besteht mit den Brutplätzen felsbewohnender Vögel, vor allem Wanderfalken und Uhu. Dieser ist jedem einsichtig, mit meist zeitlichen bzw. räumlich beschränkten Felssperrungen immer schon gelöst worden und somit den Sportlern auch leicht transferierbar, wie das Beispiel Frankenjura oder Südpfalz zeigt. Schwieriger wird es da schon - wie überall - die zum Schutz von kleineren und weniger ansprechenden Tieren wie Schnecken oder Insekten notwendigen Restriktionen zu vermitteln. Dies geht nur mit stichhaltiger Begründung, um die jedoch der Naturschutz, wenn er schon so Geschützte wie die Forderung nach Gebietssperrungen für eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe auffährt, nicht verlegen sein sollte.

Flora: Im wesentlichen handelt es sich um Trittschäden im Zustiegs- und Ausstiegsbereich von Kletterrouten. Die sensible Felsköpfflora kann durch simples Setzen von Umlenkhamern im Ausstiegsbereich davor geschützt werden. Zudem kommt dies der Faulheit des Menschen sehr zupass, nicht aufwendig von einem Felsen herunterklettern zu müssen, sondern sich bequem abseilen zu können. Die Wege am Wandfuß lassen sich zurückversetzen und durch einzelne Stichpfade zu den Einstiegen hin ersetzen. Das Putzen von Felsen ist mittlerweile allgemein verpönt und betrifft sowieso eher klettersportlich uninteressante Wandpartien. Zudem ist es, wenn man nicht mit der Großpackung "Grabsteine" anrückt eine dreckige und anstrengende Arbeit.

Erosion: Ungeschickt angelegte Pfade können eine fokussierte Erosion verursachen und führen zur verstärkten Abtragung der Bodenkrume bzw. stellen

ein ästhetisches Problem dar. Dies kann durch veränderte Wegführung oder Befestigung der Steige gelöst werden.

Verkehr: Naturrelevant sind hierbei insbesondere die Abgase bei An- und Abreise. Lösungen sind Fahrtgemeinschaften, Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln und insbesondere wohnortnahe Gebiete in Verbindung mit einem flächen- und bedarfsdeckenden Angebot künstlicher Anlagen. Letztere verhindern zumindest einen Teil des sommerlichen Feierabendverkehrs in die Klettergebiete. Im konkreten Fall vor Ort sehr viel problematischer und ärgerlicher sind jedoch Sachbeschädigungen und Behinderungen bei undiszipliniertem Parkverhalten.

Im Regelfall lassen sich die wesentlichen Punkte durch subtile Lenkungsmaßnahme und das Aufstellen einfacher Verhaltensmaßregeln lösen. Diese werden, so sie einsichtig und wohlbegründet formuliert sind, auch eingehalten. Dies ist alles altbekannt, erprobt und anerkannt.

Wie sieht es nun in den Alpen aus?

Das Problem gestörter Flora und Fauna stellt sich viel kleiner dar. Dies ist im wesentlichen in dem deutlich niedrigeren Gebietsdruck begründet. Der ergibt sich aus der immensen Größe des Gebietes im Verhältnis zu den wenigen genutzten Bereichen. Des weiteren verlagert sich das Klettern zunehmend in immer weniger, dann aber intensiver genutzte Bereiche. Dies lässt auf der anderen Seite manche Gebiete völlig in Vergessenheit geraten, die dadurch regelrecht vereinsamen. Generell nimmt das Klettern in den Alpen eher ab. Das mag vielen anders erscheinen, aber das Phänomen, subjektiv das Gefühl zu haben, zu viele Mitmenschen um sich zu haben, scheint gerade in den Alpen immer schon sehr ausgeprägt gewesen zu sein. Als Beispiel soll auch da Nieberl gelten, der schon damals (1909) die zu große Zahl an Bergsteigern beklagt.

Ein Gradmesser für die allgemeine Abnahme mag der renommierte Verleger durchaus zeitgeistgerechter Kletterführer Herr Achim Pasold sein, der mir kürzlich offenbarte, daß seine Alpinführer im Verhältnis zu den Klettergartenführern wie Leichen im Regal

lägen, obwohl in diesen Auswahlführern nur die genußreichen Touren aufgelistet sind. Der Zuwachs in den Alpen fokussiert sich auf einige wenige Lokalitäten, die hohen Klettergenuß bei guter Absicherung versprechen und relativ bequem zu erreichen sind. An solchen Brennpunkten findet man dann ohne Frage an schönen Wochenenden kleine, oft eher belustigende Volksaufläufe, die sich wurmartig aufgeteilt in den engen Kanalarinnen einzelner besonders beliebter Kletterföhren über eine Wand hinaufbewegen. Auf der anderen Seite sind Gegenden, in denen Felsqualität und Sicherungsstandard eher mäßig, noch dazu schweißtreibend zu erreichen sind und schlimmstenfalls nicht einmal mit einem wohlklingenden Namen hausieren gehen können, mittlerweile völlig entvölkert (s.Abb.3). Daß einem natürlich die überlaufenen Punkte besonders im Gedächtnis bleiben, ist verständlich. Nebenbei bemerkt war man ja ebenso wie alle anderen zu eben dieser Zeit an eben diesem Ort.

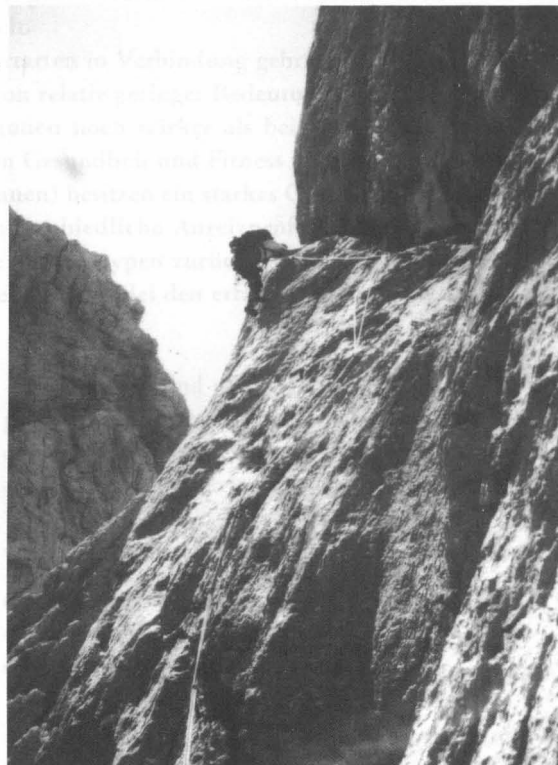


Abb. 3: In abgelegeneren Wänden mit anspruchsvollem Charakter, wie z.B. der Totenkirch-Westwand, findet man zusehens weniger Leute

Es kommen von Seiten des Naturschutz eigentlich auch keine größeren Einwände gegen das Klettern in den Alpen. Tritt eine Umweltproblematik auf, betrifft diese alle, zumindest viele Nutzer des alpinen Raumes und muß dann selbstredend auch allgemein angegangen werden. Klar, daß die Naturschutzverbände etwas schreien; täten sie das nicht, wäre das gegen ihre Satzung, aber selten hört man in Bayern von der staatlichen Seite des Umweltschutzes so wenig. Vermutlich besteht auch beim besten Willen kein ganz speziell auf das Klettern gemünzter Handlungsbedarf.

Wo aber liegt denn nun das größte Problem im Konflikt Klettern und Naturschutz? Wie so oft in der fehlenden Akzeptanz der Grundbedürfnisse des Anderen. In der egomanisch bornierten Überbewertung persönlicher Vorlieben und Moralvorstellungen. Häufig entsteht ein Konflikt dadurch, daß keiner dem anderen zuhört bzw. zuhören will, alle aneinan-

der vorbeireden und niemand merkt, daß in der Sache gar kein (größeres) Problem besteht. In den Situationen, in denen es gelingt mit einer gewissen Kompromissbereitschaft in einen gegenseitigen Dialog zu treten, verschwinden ehemals unüberwindliche Festungsmauern von deren Warte aus man sich unerklärlicherweise lange bekriegte.

Und hier sind alle gefragt, im Miteinander, gegenseitiger Akzeptanz und Vertrauen. Dann wird man immer zu einer naturverträglichen Lösung kommen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Sebastian Wagner
IG Klettern München und Südbayern
Bundesverband IG Klettern (Umweltforum Bayern)
Putziger Str. 46
81929 München

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [65_2000](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Sebastian

Artikel/Article: [Das Spannungsfeld Klettern und Naturschutz aus Sicht der IG Klettern 99-106](#)